

GENERATIONENGESPRÄCHE IN DER FRAUM* – EIN ORT FÜR FEMINISTISCHE PRAXIS

Lou-Salomé Heer und Bettina Stehli

Es ist der 12. Mai 2019, einen Monat vor dem Frauenstreik in der Schweiz. Die Hoffnungen sind gross, die Aufregung, die Nervosität: Was wird geschehen? Es gibt Hinweise, Gewissheiten gibt es nicht. Im Frauen*Zentrum Zürich, genannt fraum, haben wir zu einem offenen Austausch zwischen verschiedenen Frauen eingeladen. Würden sie kommen? Würde ein Gespräch funktionieren? Wir haben Fragen vorbereitet: wie streikst du? was bedeutet streiken für dich? was ist deine wut? Und jetzt, ein Raum voller Frauen und Weiblichkeiten, die jüngste 3 Monate, die älteste über 80. Zwei Stunden sprechen wir über Ängste, Ideen, Möglichkeiten, Strategien und Wünsche, über Wut, Mut, Lust.

Wir brauchen fraum – den Faden wieder aufnehmen

Seit 2013 ist das Frauen*Zentrum in Zürich Ort einer generationenübergreifenden feministischen Praxis. Am gleichen Ort bestand bereits in den 1980er-Jahren ein autonomes Frauenzentrum (FZ). Nach der Streichung öffentlicher Subventionen infolge eines rechtspopulistischen Referendums schloss es 2008. Nur fünf Jahre später eröffnete eine Gruppe von Frauen an der gleichen Adresse wieder ein Frauen*Zentrum, selbstfinanziert. Der Stern markierte eine neue Zeit, einen Raum von Differenzen und Möglichkeit. Nicht für alle, aber für einige, war von Anfang an klar, dass wir über das Frauen*Zentrum an die Frauen vor uns anknüpfen wollten. Wir suchten sie. Sie, von denen wir gelesen hatten in unseren theoretischen Texten über die Frauenbewegung, von denen uns berichtet worden war als etwas („die Frauen“), was

jetzt vorbei war, gewissermassen abgehakt im fortschrittlichen Verlauf der Geschlechtergerechtigkeit. Wir stellten uns in einen frauengeschichtlichen Raum und warfen unsere Fäden aus und es gab alte Frauen, die diese selbstverständlich aufnahmen. Wir merkten: Diese Frauen waren vor uns, aber sie sind genauso neben uns und mit uns.

Die Praxis zwischen den Generationen

In der fraum* setzen wir Generationengespräche als feministische Praxis. Mit „Sie zum Beispiel – Frauen machen Geschichte(en) jetzt!“ erhielt dieser Austausch ein konkretes Format: Zwei jüngere und zwei ältere Frauen gemeinsam auf dem Sofa im Gespräch. Wir hörten vom ersten Frauenstreik 1991, vom ersten feministischen Frauenbildungs- und Ferienzentrum Villa Kassandra in der Schweiz, von Frauengesundheitszentren, von Emanzipationsmomenten gegenüber der Kirche, von unerfüllten Bildungswünschen und unerwarteten Wegen, von Kämpfen für die Legalisierung der Abtreibung, von der Bedeutung lesbischer Sichtbarkeit, von der Entstehung des Treffpunkts Schwarzer Frauen in Zürich, von feministischer Spiritualität, von Hexen- und anderen Künsten. Immer verknüpft mit dem Lebensweg, erzählt von einer konkreten Frau: Sie zum Beispiel eben.

Und so sind wir plötzlich in einem Netz von Frauen der Generationen vor uns. Wir lesen und diskutieren gemeinsam, wir treffen uns im Frauenseebad, wir schreiben uns, wir essen zusammen. Wir haben unsere feministischen Mütter und Großmütter gefunden. Oder sind es ein-

fach ältere Freundinnen? Gibt es dafür überhaupt eine Sprache? Vorbilder für diese Beziehungen haben wir wenige, dafür eine neue Selbstverständlichkeit.

„Ach wie süß“, sagen uns manchmal Leute, wenn wir von den Gesprächen mit alten Frauen berichten. Dann realisieren wir wieder, wie wenig symbolisches Gewicht dem zugesprochen wird. Denn „süß“ ist das überhaupt nicht und wenn eine wirklich zuhört, wird sie aufgewühlt.

Gespräche von Gewicht

Eine, die die feministische Generationenbeziehung mit uns lebt, ist Doris. Doris' Fragen haben Sprengkraft, sie beginnen oft mit „Ja, aber... wollt ihr das?“ Doris' Fragen sind von Gewicht, ein Gewicht aus Jahrzehnten an Leben, aber sie selbst ist leichtfüssig wie eine Tänzerin. Um mit uns zu sein, fährt sie mit ihrem kleinen Auto in die Stadt, findet einen Parkplatz gleich hier um die Ecke unter dem Werbeplakat eines grossformatigen Apfels – sieht aus wie eine Vulva, ist doch klar – aber nur Doris hat es gesehen. Ihr haben wir geschrieben, als wir mit diesem Text begonnen haben und sie gefragt: „Was bedeutet für dich der Austausch mit uns?“

Sie schreibt: „ich erlebe den austausch mit euch als kultur-historisch-philosophische praxis. durch den kollektiv-öffentlichen ansatz im fraum* auch konkret politisch. (sprengkraft!) (die feministische arbeit meiner generation lag schwerpunkt-mässig (ausser gewerkschaften!) auf der selbsterfahrung (psychohygiene): erwachen aus dem dornröschenschlaf ohne prinzip, überwindung der opferhaltung....), hard job!“ Doris gibt sich voll hinein in diese Praxis mit uns und gleichzeitig schaut sie genau hin, was wir tun.

Wynona

Azzia

Wenn die Wut einen Ort bekommt

Doris war es auch, die in der Streikrunde sagte: „Mit der fraum hat meine Wut wieder einen Ort bekommen.“ Mit diesem Satz eröffnet sie einen gemeinsamen Raum. Zu hören, dass Doris mit über 80 Jahren immer noch wütend ist und zwar ganz gegenwärtig, das ist ein Moment, in dem auch unsere Wut eine andere Qualität bekommt. Keine Depression, keine

Resignation, keine Scham. Keine Irrationalität. Kein: „Hinter Wut steckt letztlich doch Trauer“ (so what?). Vor lauter Gleichstellungsversprechen fast schon kaltgestellt wollen wir diese Wut nicht verlieren. Doch sie muss einen gemeinsamen Ort haben und dann kann viel geschehen. Zum Beispiel, dass eine den Mut findet, wirklich zu streiken. Und das haben wir.

Und eine halbe Million Frauen mit uns.

Autorinnen

LOU-SALOMÉ HEER & BETTINA STEHLI & DORIS WALSER sind Teil der fraum*. fraum.ch, Frauen*Zentrum Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich

Lou-Salomé Heer und Bettina Stehli haben zur Förderung von Frauengeschichte den Verein Die Historikerin gegründet. Sie arbeiten derzeit an einem Buch zur Villa Kassandra, dem ersten Bildungs- und Ferienzentrum für Frauen in der Schweiz.

aep informationen

Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft



FRAUENRÄUME GESTERN. HEUTE. MORGEN. Gedenken, Darstellungen und Utopisches